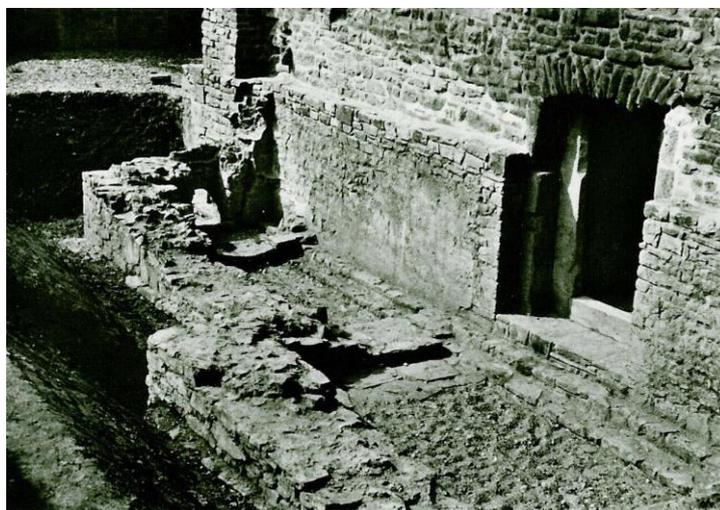


# Bonnekamps Burgaltendorf

## Neues zu unserer Burg

Hattinger Historiker um Dr. Eversberg, dessen „Buddel-AG“ bis 1969 archäologisch an der Burg gearbeitet hatte, haben in dieser Zeit viele neue Erkenntnisse zur Geschichte der Burg und ihrer Bewohner gefunden und veröffentlicht. Diese Erkenntnisse galten lange als unwiderlegtes Wissen zur Burrgeschichte. So war die verschüttete Tür ins Erdgeschoß ausgegraben worden und in Verbindung mit dem Treppenturm an der Nordseite der frühesten Bauphase zugeschrieben worden.



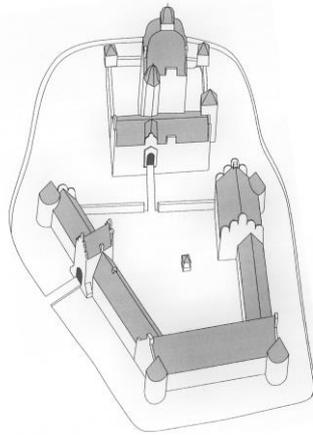
Nun haben sich in den letzten Jahren einige Leute wissenschaftlich mit unserer Burg beschäftigt. Dabei wurde zum Beispiel behauptet, unsere Burg sei ein typisches Beispiel für eine „Motte“. Das wäre eine hölzerne Turmhügelburg gewesen, gelegen auf einem künstlichen Hügel, umgeben von Wällen, Gräben und Palisaden. Das ist nicht ganz auszuschließen, es gibt aber nicht den geringsten Beweis dafür.

Zum anderen gibt es widersprüchliche Aussagen über das Alter der Burg. Man ging bisher davon aus, dass sie in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts gebaut wurde. Dr. Stefan Leenen ist nun der Ansicht, dass die Burg aufgrund der Art des Mauerwerks vermutlich erst im 14. Jahrhundert entstanden ist. Dagegen ist der Essener Stadtarchäologe Dr. Hopp der Ansicht, dass die Burg älter als bisher angenommen ist. Keramikfunde im Bereich der Burg und ihrem Vorfeld in 2019 veranlasste ihn zu der Angabe, die Burg könne durchaus schon im 11. Jahrhundert bestanden haben.

Einig war man sich jedoch, dass der romanische, halbrunde Treppenturm zur ersten Bauphase gehörte; zumindest wurde dieser These nicht widersprochen. So schreibt Eberhard Neumann vom westfälischen Landesdenkmalamt in Münster 1972 in „Burg

Altendorf/Ruhr, Grabungen, Bauuntersuchung und vorläufiges Ergebnis“ unter der 1. Bauepoche, Romanik:

„ ... II. Obergeschoss mit Balkendecke und 12 rundbogigen Fenstern, ... darüber Wehrgeschoss, zugänglich über einen halbrunden Treppenturm.“



So sah die Burg nach Dr. Leenen um 1600 aus

Auch Dr. Kirstin Dohmen vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege schreibt 2003 in ihrem Gutachten:

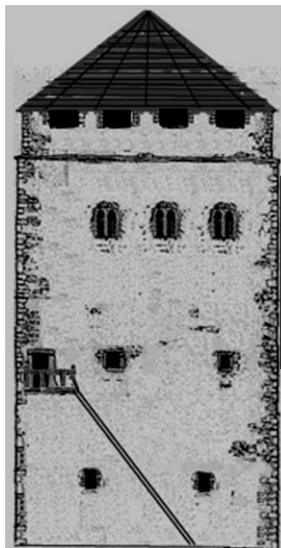
„Bauphase I: Romanische Burganlage, 2. Hälfte des 12. Jh.

... Der einzige Eingang befand sich ebenerdig auf der Südseite. Über einen an der Nordostecke vorgelagerten Halbturm ... erfolgte die Erschließung der beiden Obergeschosse. ...“

Auf den von ihr genannten „*einzigsten Eingang*“ komme ich später.

In der Renaissance wurde der Treppenturm dann durch einen kleineren, sechseckigen ersetzt, der auf dem Fundament des älteren errichtet wurde.

Aber auch andere haben sich mit der Burg beschäftigt. So fand Rolf Siepman heraus, dass die türähnliche Öffnung am linken Rand der Südseite des Turms in ca. 6 m Höhe der ursprüngliche Eingang zur Burg war.



So vermutet Siepman den Eingang zum Wohnturm in der ersten Bauepoche

Diese Tür konnte nur durch eine Treppe erreicht werden. Eventuelle Angreifer konnten auf der Treppe mit dem rechten Schwertarm nicht ausholen; das bot den Verteidigern einen Vorteil. Ein weiterer Sicherheitsaspekt war, dass die Zugangstür auf der Südseite der Burg war, die ein Angreifer erst nach Umrunden der Anlage erreichte. Das entspricht auch den Darstellungen in den Werken über Burgenkunde.

Zwar hatte schon 1917 Heinrich Watenphul in seinem Aufsatz „Burg Altendorf“ (*in: Der Burgwart. Zeitung für Wehrbau, Wohnbau und Städtebau*) geschrieben:

*„Man gelangt zu ihm (dem Wendeltreppenturm in der Südwestecke innerhalb des Gebäudes) durch einen in der Südseite des Hauptturmes fünf Meter über dem Erdboden angebrachten rundbogigen Eingang“.*

Nun kannte Watenphul den ebenerdigen Eingang nicht, der bei den Ausgrabungen der 1960er Jahre an der Südseite gefunden wurde. Für die Ausgräber und alle folgenden Betrachter wurde dieser aber zum originären Eingang. Der von Watenphul genannte Eingang in der Höhe wurde als Abtritt betrachtet.

Dieser Tür in ca. 6 m Höhe war noch ein Erker vorgebaut. In den Löchern rechts und links unterhalb der Tür steckten Balken, die den Erker trugen.



Das Foto aus den 1950er Jahren zeigt seitlich unter dem ursprünglichen Eingang die zwei Löcher, in dem die tragenden Balken für den Erker steckten

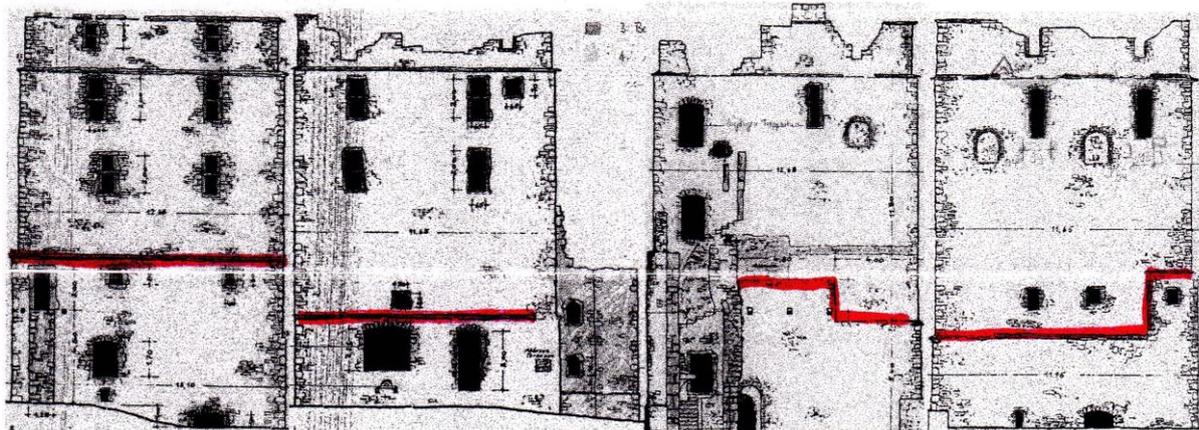
Man gelangte durch diese Tür in einen Raum, in dem eine Spindeltreppe ins obere Stockwerk führte. Es ist der einzig noch vorhandene abgeteilte Raum im Burginneren. Über eine hölzerne Treppe kam man in den unteren Raum.



Ein Blick in den Raum über dem ursprünglichen Eingang mit dem Treppenturm in das obere Geschoss und die Öffnung des Abtritts vor der Türöffnung

Ich habe daraus geschlossen, dass in dieser ersten Bauphase der Treppenturm an der Nordseite nicht vonnöten und auch nicht vorhanden war.

Das wird auch deutlich, wenn man sich die „Ummantelung“ des Turmes ansieht. Diese führt rund um den unteren Teil des Turmes und ist teilweise abgestuft. Der ursprünglich halbrunde Treppenturm, dessen Fundament noch erkennbar ist, ging von linken Rand bis ca. zur Mitte der Mauer. Hätte der Treppenturm schon in der ersten Phase bestanden, dann wäre die Ummantelung nur bis zu diesem gereicht. Doch geht die Ummantelung an der Nordseite weiter bis zu dem in Resten vorhandenen Renaissance-Treppenturm, der ja deutlich kleiner als der romanische war.



**Südseite**

**Ostseite**

**Nordseite**

**Westseite**

Die roten Striche kennzeichnen die Ummantelung. An der Nordseite ist zu erkennen, dass hier ein Durchbruch für eine Tür aus dem Treppenturm durch die Ummantelung und das Mauerwerk zum ersten Obergeschoss der 1. Bauphase bestand.



Die Ummantelung an der Nordseite bis an den schmalen Renaissance-Turm



Rot umrandet der Durchbruch aus dem Treppenturm durch Ummantelung und Mauerwerk



das von einem Geländer umgebene Fundament des ersten Treppenturms

Es kam dann zu einem Zeitpunkt, den wir nicht kennen, zur Verlegung des Eingangs ins Erdgeschoss an der Südseite, verbunden mit vorgebauten Räumen für eine Wachmannschaft. In der Nische oben, der vorherigen Eingangstür, legte man einen Abtritt an; dazu wurde außen ein Fallrohr vorgebaut, das die Fäkalien in den Burggraben führen sollte.

Nun wurde auch der Treppenturm an der Nordseite angelegt, in den man aus dem Erdgeschoss über einige Stufen gelangte und so die oberen Stockwerke erreichte.



Der neue Eingang mit den Fundamenten für die Wachmannschaft und das „Fallrohr“

Beim Renaissance-Umbau um 1540 unter Christoph von Vittinghoff-Schell gab es erhebliche Veränderungen. Dabei wurde z. B. die Vorburg nach Osten vergrößert und höher gelegt und der alte, halbrunde Treppenturm durch den kleineren, sechseckigen ersetzt. Das Gelände zwischen Turm und Ringmauern wurde zugeschüttet und so um ca. 2 m höher gelegt. Der dadurch entstandene höhere Druck auf die östliche Ringmauer wurde durch drei Stützpfeiler aufgefangen.

Somit war der Eingang an der Südseite nicht mehr nutzbar. Der neue Eingang wurde an der Ostseite angelegt.

Zusammengefasst ergibt sich nun:

Der ursprüngliche Eingang zum Wohnturm war am linken Rand der Südseite in ca. 6 m Höhe. Ihm war ein kleiner Erker vorgebaut. Hinter diesem Eingang führte eine Spindeltreppe in das darüber liegende Stockwerk.

Der Treppenturm an der Nordseite war somit nicht notwendig und nicht vorhanden.

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde dieser Eingang aufgegeben. Dafür wurde an der Südseite rechts ein Eingang zum Erdgeschoss angelegt. Davor wurden Räume für eine Wachmannschaft angelegt.

Um die höheren Stockwerke zu erreichen, wurde an der Nordseite der große, halbrunde Treppenturm errichtet. Er wurde auf die Ummantelung gesetzt. Für den Zugang ins erste Obergeschoss musste eine Durchbruch durch Ummantelung und dahinterliegender Mauer erfolgen.

Beim Umbau in der Renaissance wurde der Bereich zwischen Turm und Ringmauer angefüllt und so ca. 2 m höher gelegt. Die Tür zum Erdgeschoss war somit verschüttet.

An der Ostseite wurde ein neuer Eingang angelegt.



Rechts die Eingangstür nach dem Umbau von 1540

Es gibt noch einen Aspekt, der gegen die Ansicht spricht, dass der Treppenturm zur ersten Bauphase gehört.

Im Verlies befindet sich eine Grube, die von einem Gitter abgedeckt ist. Sie ist ca. 1,70 m tief. Dies ergibt sich aus der jetzigen Tiefe und der ursprünglichen Höhe des Fußbodens, der sich aus dem Säulenbasen des Kreuzrippengewölbes ergibt.



Der Rest der Säulenbasis im ursprünglichen Erdgeschoss, später Verlies

Die Grube setzt sich im Bogen nach Nordosten fort und endet vor dem Fundament des Treppenturms. Es könnte ein Flucht- oder Notausgang gewesen sein, der in die erste Bauphase gehörte. Durch den Bau des Treppenturms wurde dieser Gang verschlossen.

Ruthmann schreibt dazu in seinem Aufsatz in dem Buch „Beiträge zur Bau- und Kulturgeschichte der Burg Altendorf an der Ruhr“ zu den Arbeiten an der Burg im Jahre 1964:

*“Beim Ausräumen des Schuttes im Keller wurde an der Nordseite unter dem ursprünglichen Kellerfußboden ein Mauerdurchbruch durch das an dieser Stelle ca. 3 m starke Außenmauerwerk gefunden. Dahinter erstreckte sich ein unterirdischer Gang, der in einem Halbbogen in Richtung auf den Außentreppenturm ca. 3 m weit verfolgt werden konnte.“*

Ob damit die Sagen bestätigt werden, die von unterirdischen Gängen bis zur Burg Horst oder zur Isenburg führten, sei dahingestellt. Aber Fluchtwege gab es schließlich auf vielen Burgen.

Zum Abschluss noch etwas zur neuesten Veröffentlichung zur Burg:

In dem Buch „Burg Altendorf 1601“ schreiben Dr. Leenen und Petra Meuwsen über das Testament des Christopher von Vittinghoff-Schell von 1601. Neu ist hier die Aufzählung der verschiedenen Räume in der Burg und ihre Ausstattung. Klar wird, dass 1601 drei der Stockwerke aus mehreren Räumen bestanden. Nur Erdgeschoss (die „große Halle“ mit Gemälden des Landesherrn und seiner Frau) und Verlies waren ohne Unterteilung. Es gab unter anderem je einen Raum für einen Schreiber, einen Kämmerer und einen Mönch; eine Kapelle war nicht vorhanden. Nicht immer ist klar, ob sich die Räume im Wohnturm, seinen Anbauten oder in den Gebäuden der Vorburg befanden.

Das Buch zeigt weiter die Erbteilungsprobleme nach dem Tode von Christopher Vittinghoff-Schell auf. Die Vielzahl der Erben, die Vielzahl der Naturalabgaben der abhängigen Höfe und Kotten, anderer Außenstände und der Zahlungsverpflichtungen des Burgbesitzers machten eine gerechte Aufteilung unter den vielen Erben schwierig. Bereits 1971 hatten Heribert Beisken und Paul Freisewinkel im Buch „Beiträge zur Geschichte der Burg Altendorf an der Ruhr“ das Erbteilungsproblem dargestellt. Dabei hatten sie die Abgabepflichten von 48 Höfen und Kotten im Detail aufgeführt. Leider fallen bei Leenen/Meuwsen die Fehler in der örtlichen Zuordnung der zugehörigen Höfe auf.

Dieter Bonnekamp, im Januar 2021